



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus Konstaninopel.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ſchen, engliſchen, italieniſchen, ſpaniſchen und portugieſiſchen Gedichten, aus verſchiedener Zeit und von verſchiedenem Inhalt. Die Ueberſetzung iſt faſt durchweg ſehr gelungen; die Sprache iſt poetiſch und rein, als ob man es mit Originalgedichten zu thun hätte, und die Auswahl verſtändig. Die Kaiſerſtinde iſt bei Gelegenheit der Vermählung des Herzogs von Brabant mit der öſtreichſchen Erzherzogin gedichtet, und feiert das Verhältniß zwiſchen den beiden erlauchten Häuſern. Die komiſchen Reimereien ſind für das größere Publicum eingerichtet. Es iſt ſehr viel gute Laune darin und wenn die Sprache nicht ganz correct iſt, ſo liegt das am Ende am Gegenſtande.

Aus Konſtantinopel.

29. Auguſt.

Der Tag, welcher die orientaliſche Frage endlich zur Entſcheidung bringen wird, kann nicht mehr fern ſein. Wie Sie wiſſen, hatte die Pforte auf die letzte Propoſition der Großmächte (de dato Wien vom 3. und 6. Auguſt) eine ablehnende Erwidern gegeben. Derſelbe wurde höchſt wahrſcheinlich am 20. (Auguſt) gleichzeitig nach Wien, London und Paris geſendet, und, von erſterer Hauptſtadt aus, nach Petersburg übermittelt. Sie kann demnach in dieſem Augenblicke bereits an der Newa eingetroffen ſein. Ob das hieſige Miniſterium ſeinerſeits einen Ausgleichungsentwurf beifügte, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. (Iſt bereits von uns im vor. Feſt beſprochen. Die Red.) Wäre letzteres der Fall, ſo käme es darauf an: ob Rußland ſich den Propoſitionen der Pforte geneigt zeigen wird; wogegen unter der erſteren Vorausſetzung die Propoſition eines neuen Arrangements ſeitens der Großmächte erwartet werden müßte. Nach den gemachten Erfahrungen würden hierzu nur drei Wochen und zum Befördern des Vorſchlages von Wien hierher, ſowie zur Rückſendung mindedeſtens vierzehn Tage gehören. Darum iſt es wahrſcheinlich, daß der Knoten ſich im October löſen wird. Daß er es überhaupt werde, daran zweifeln hier nur die fanatiſchen Muſelmänner, die Freunde Rußlands und einige Emigranten, alſo die Leute des Extrems. Man kann nicht leugnen, daß die Haltung der Pforte im Verlauf der ganzen Kriſis eine würdige geweſen iſt. Mag man es immer zähe Indolenz nennen (ſiehe öſtreichſche Blätter), was die Türken bewogen, ſo feſt an ihrem guten Recht zu halten: ihre Wirkung hat dieſe Feſtigkeit nicht verfehlt, und ſie hat ein Beiſpiel hingekſtellt, welches für manches europäiſche Land und für die Lenker manches civiliſirten Staates muſtergiltig heißen könnte. Welch ein Unterſchied zwiſchen der Geſchichte dieſer letztern Tage und der jener Zeitſpanne, in welcher Polens Geſchicke zur letzten Entſcheidung kamen!

Die türkischen Rüstungen werden weiter betrieben, und zwar ohne Unterlaß. Es ist leicht zu begreifen, daß die Concentrirung einer Armee, welche über Länder, die drei Welttheilen angehören, vertheilt war, ihre besonderen Schwierigkeiten haben mußte. Dieselben sind nunmehr, nachdem bis zur Stunde gegen 100,000 Mann auf dem Raume zwischen der untersten Donau und dem Balkan versammelt werden, überwunden. Die Pforte hat im ganzen hierzu nicht mehr als drei Monate bedurft. Diese Schnelligkeit ist anerkennenswerth, wenn man die Entfernungen in Erwägung zieht und sich erinnern will, daß dieses Land keine Chausseen, geschweige denn Eisenbahnen besitzt. Freilich ohne die Mithilfe der Dampf-Flotte wäre die Sammlung kaum ausführbar gewesen. Die Pforte besitzt fünfzig Dampfschiffe; etwa dreißig davon wurden zum Truppentransport verwendet. Verhältnismäßig am meisten leisteten die großen Dampffregatten. Es ist mehrmals vorgekommen, daß eine derselben gegen dritthalbtausend Mann Infanterie sammt Armatur und Munition an Bord genommen hat. Der Ausschiffungspunkt Warna war gut gewählt. Von Konstantinopel erreicht man denselben per Steamer in anderthalb Tagen. Er liegt etwa so, daß dort ausgeschifft Truppen nur zwei Märsche nach Schumla, drei nach Silistria und vier nach Rustschuk haben. Man kann annehmen, daß bis jetzt gegen 60,000 Mann auf dem Seewege nach Warna transportirt worden sind.

Diese Truppen waren zum Theil Linie, zum anderen Theil Redif oder Landwehr. Daß letzterer Theil „zum Weinen“ ausgesehen, wie ein Correspondent eines österreichischen Blattes bemerkt, ist mir nicht aufgefallen. Sie waren vollständig bekleidet und auch mit den sonstigen Ausrüstungsstücken dermaßen versorgt, daß von vierundzwanzig Landwehrbataillonen, die in Stambul und Skutari eingekleidet wurden, nur ein einziges ohne Tornister an Bord geschickt werden mußte.

In diesem Augenblicke scheint man damit beschäftigt zu sein, eine große Reserve für die Artillerie in Stambul zu organisiren. Auch die im Bosphorus ankernde Flotte wird zu Anfang Octobers durch einen neuen Zweidecker von 84 Kanonen verstärkt werden; und außerdem schreitet der Bau eines anderen Zweideckers von 90 Kanonen, der mit der Schraube ausgerüstet werden soll, dermaßen in den Docken vor, daß man ihn auch binnen acht Wochen in der Bucht von Bujukdere erwarten darf. Dort ist nämlich der Ankerplatz, wo jetzt die meisten türkischen Kriegsschiffe versammelt sind. Auch englische und amerikanische Kriegsfahrzeuge sind gegenwärtig dort zu sehen, weshalb der Ort mehr wie je zuvor einen bunten Anblick darbietet. Gegenüber auf dem asiatischen Ufer des Bosphorus befindet sich außerdem gegenwärtig das Lager der ägyptischen Hilfstruppen. Man beliebt von ihnen zu sagen, daß sie gute Soldaten, besser exercirt und mehr disciplinirt wie die türkischen seien. Aus eigenem Augenschein kenne ich die Truppe noch nicht, werde aber ehestens ein Urtheil über sie zu gewinnen suchen.

Ich hatte noch nicht Gelegenheit, Ihnen von dem kleinen Unfalle zu melden, der dem zur Reparatur hierher gesendeten französischen Dreidecker passiert ist. Der „Friedland“ war ins Dock gebracht worden. Während der Herausbringung des Wassers hatte man das auf dem Kiel gründende Schiff abgesteift (mit Streben gestützt) und glaubte die Reparatur vornehmen zu können, als ein Windstoß das ungeheure Gebäude aus der Balance warf, die Streben wie Rohr zerbrachen und der Dreidecker auf die Seite stürzte. Hierdurch ist der Schaden viel größer geworden, als er zu Anfang war. Uebrigens liegt das Linienschiff jetzt bereits wieder im innern Hafen und schiebt sich an, ehestens wieder ins Dock zu gehen. Es wird sich zu dem Ende vorerst aber noch bedeutend erleichtern.

Die Witterung ist heiß und auch bei Nacht sinkt das Thermometer (Reaumur'scher Scala) nicht unter 20 Grad. Wir hatten Nächte, in denen es sich auf noch höherem Standpunkte erhielt. Mit dieser Glut verglichen war der Anfang dieses Monats kühl zu nennen. Dennoch ist die Vegetation üppig, und die vielen Grassflächen zeigen sich minder verbrannt, wie in andern Jahren, wo eine andauernde Hitze herrschte. Im Publicum redet man viel von Eisenbahnprojecten, und es ist gewiß, daß nach Ablauf der politischen Krisis hier eine Epoche von großer industrieller Unternehmungslust beginnen wird.

Aus Berlin.

In den wirklichen Staatsgeschäften haben wir einige Zeit Muße gehabt, da die große Frage, welche gegenwärtig ganz Europa bewegt, in Berlin wol kaum gefördert werden könnte. Wir haben die Zeit theils zum Ausdruck unserer Sympathien, theils zu kleinen Intriguen benutzt.

Wir sind gewiß sehr damit zufrieden, daß der preussische Staat seine große Vorzeit nicht vergißt; wir wünschten im Gegentheil, daß er sich lebhafter und dauernder daran erinnern möchte. Gewiß waren sowol die Tage der Schlacht bei Roßbach, als der Schlacht bei Großbeeren Tage unvergänglichen Ruhmes für unser Volk, und es ist erhebend für jedes preussische Gefühl, daß, wenn auch nur im Spiel, das Bild jener glorreichen Vergangenheit uns wieder aufgeht; aber wir finden die bestimmten Sympathien, die man in diesem Augenblick damit ausdrückt, wenigstens einseitig. Als wir bei Roßbach die Franzosen schlugen, hatten wir es zugleich mit den Russen und Oestreichern zu thun, und wenn wir auch mit Recht diejenigen Erinnerungen schlummern lassen, die jene beiden Staaten, nachmals unsere treuen Verbündeten, kränken könnten, wenigstens es vermeiden, diejenige Seite an ihnen hervorzuheben, die eine solche Kränkung veranlassen könnte, so ist doch wenigstens gegenwärtig kein Grund vorhanden, grade